

Die voigtl. Vereins-
blätter erscheinen
wöchentlich 2 mal und
zwar Mittwochs
und Sonnabends.

Vogtlandische

vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Verantwortlicher Verleger: Aug. Wieprecht.

Subscriptionspreis:
5 Ngr. für das Viertel-
jahr. Insertions-
gebühren werden bil-
lig berechnet.

Noch ein Wort über die Wahlen.

Leider giebt es noch viele mächtige, sogenannte vornehme und sich allein klugdunkende Menschen, welche während dieses und des vorigen Jahres „weder etwas vergessen noch etwas gelernt haben, welchen heute noch jede Verbesserung ein Gräuel ist, jede Befreundung mit dem Volk und mit dem Zeitgeist eine Annäherung zur Revolution scheint und welche die Vernichtung der Demokratie bloß zur Wiederherstellung derjenigen historischen Rechte benutzen wollen, aus deren Druck die Revolution ihren Ursprung genommen hat.

Dem Einfluß dieser Menschen allein ist die unglückliche Wendung der Dinge zuzuschreiben. Diese Menschen werden auch ferner nur Unheil den Völkern bereiten, weil sie bald der Kabinettpolitik d. i. der Politik, welche nur das Eigenthumsrecht regierender Häupter, nicht aber die Persönlichkeit der Völker würdigt, mit oder ohne ihren Willen dienen, und bald heute so und morgen so sprechen; die im April und Mai dieses Jahres die Frankfurter Reichsverfassung mit Gut und Blut zu vertheidigen aufgefodert haben und nach dem Dresdner Kampfe die Besiegten noch mit Koth warfen und mit Füßen traten.

Eine solche Partei erhebt jetzt wieder ihr Haupt und ruft in Tages- und Wochenschriften, die ihr als Organ dienen, dem Volke zu: „Wählt Männer, wenn sie auch keine bestimmte Farbe angenommen, wenn sie auch zu keinem besondern Wahlprogramm sich bekannt haben; wenn sie nur ruhige Bürger sind, die das Glück und den Wohlstand Deutschlands und unsers engern Vaterlandes nicht einzig und allein nach einem bestimmten im voraus angenommenen Plane, sondern in jeder Form wollen, die möglich und durchführbar ist.“

Nun fürwahr diese Partei charakterisirt sich hierdurch am besten selbst. Sie will Alles und wieder Nichts, sie dient als willenloses Werkzeug allen Parteien, allen Staatsformen je nach der Seite hin, wo sie glaubt, die Macht zu finden und wird so den Fürsten sowohl wie

den Nationen gefährlich. Armes Volk, willst Du mit dieser Partei gehen? Willst Du in die Hände solcher Leute Deine Hoffnung, Dein Glück und Deine Wohlfahrt legen?

Wohl höre ich Dich sprechen: „Ja wohin soll man sich noch wenden? Wem soll man seine Stimme bei der künftigen Landtagswahl geben? Die Erfahrung hat gelehrt, daß unter der demokratischen Partei auch schlechte Subjekte waren.“

Ich kann dies nicht durchgängig verneinen! Aber bedenke, daß ein System vortrefflich und gleichwohl die Menschen schlecht sein können, die es ausstellen. Ein Glaubensbekenntniß ändert den Sinn des Menschen nicht. Heuchler und Schurken werden unter jeder Fahne gefunden. Die Christusreligion hat den Sünden der Heiden sich anpassen müssen; unter den Reformatoren und deren Jünglingen sind Verfolger gewesen; was Wunder, daß auch dem Schooße der Demokratie selbstsüchtige, eigennützige, unmoralische, gewaltsüchtige Menschen entstiegen sind?

Das Streben der wahren intelligenten Demokraten ist dessen ungeachtet stets rein und edel gewesen und an diese muß das Volk, wenn seine materiellen Interessen, seine bürgerlichen Freiheiten gewahrt, geschützt und erhalten werden sollen, sich anschließen, und sie zu Landesvertretern wählen. Denn weist Du Volk, was diese wahren Demokraten, diese Patrioten wollen? sie wollen ein durch Demokratie beschränktes Königthum, (wo der lautere Gesamtwille die Gesetze dictirt) und mit diesem die Gewährung aller kostbaren, materiellen, bürgerlichen und persönlichen Rechte, wie sie nach den Grundrechten zugesichert sind.

Nun wahrlich, wer damit nicht einverstanden ist, der verdient nicht den Namen Mensch und ist werth, daß er sein ganzes Leben hindurch die schweren Ketten des Slaven trägt.

()

Zweiter offener Brief an Herrn Dr. Jahn.

Spät komm ich, doch ich komm; der lange Weg*),
Graf Wiprecht Groitzsch, entschuldige mein Säumen.

In einem offenen Briefe richtete ich einige Fragen an Sie, Herr Doctor, und zwar mit aller Artigkeit und Freundlichkeit. Aber in meiner Dorstölpelei muß ich Ihnen, während ich mich vor Ihnen verbeugte, unversehens auf die Hühneraugen getreten sein. Denn sonst würden Sie auf meinen so harmlosen Brief nicht so vornehm und ungalant geantwortet haben. Offenbar nehmen Sie an, daß der Brief nicht von einem Freunde geschrieben sei. Nun gut; aber warum nehmen Sie dies an, da sich doch im ganzen Briefe gewiß nicht ein unschönes Wort findet? Doch nicht etwa, weil der Freund in den Vereinsblättern zu Ihnen spricht? Das wäre unrecht. Sie selbst zeigen ja als Redacteur die größte Unparteilichkeit; Sie nehmen in Ihre Blätter Artikel auf, in denen Gagern, Welker u. als Schlammauswähler und Braun, Oberländer u. als Demagogen bezeichnet werden, weil von diesen das freie Wahlrecht stamme (siehe den Artikel: noch ein Wort über die Wahlen.) Wenn Sie nun über Ihre Freunde so unparteiisch sprechen lassen, als wären sie Feinde, so kann doch auch ein anderer Redacteur über die Feinde so unparteiisch sprechen lassen, als wären sie Freunde. Oder sollten Sie sich durch irgend etwas getroffen gefühlt haben? Oder sollte es Ihnen zu sauer angekommen sein, meine Fragen zu beantworten?

Sie verlangen, daß ich meinen Namen nenne, dann erst wollen Sie den Brief lesen und nach Befinden beantworten? Sollte ich irgend einmal das Privatleben eines meiner Mitbürger angreifen, wovor mich Gott behüten wolle, dann werde ich gewiß meinen Namen nennen und zwar ohne Ihr Gebet. Hier aber denke ich: der Name thut nichts zur Sache und folge der Regel, den Namen nicht zu nennen, schon weil ich die Ausnahme nicht liebe. Wenn Sie indessen ein Gleiches thun und sagen wollen, ob und unter welchen Zeichen und wohin Sie Correspondenzartikel liefern, könnte ich mich vielleicht bestimmen lassen, Ihren Willen zu erfüllen. Wollen Sie das?

Sie haben meinen offenen Brief noch nicht gelesen? Machen Sie das einem Andern weiß! Friedrich II. war groß genug, eine gegen ihn gerichtete Schrift tiefer hängen zu lassen, damit sie von Allen gelesen werden könne, aber nicht groß genug, sie gar nicht zu lesen. Das Vereinsblatt ist Ihrer Partei wichtig genug, im Dresdner Journal immer wieder empfohlen zu werden, aber Ihnen nicht wichtig genug, es zu lesen? Also in diesem Punkte bin ich ein ungläubiger Thomas und wenn Sie

*) Kann ich die Blätter nicht zeitiger erhalten?

nicht sagen können: ich gelobe und schwöre, werde ich immer sagen müssen: ich globe schwerlich.

Nachschrift. à propos So eben erfahre ich aus dem Dr. Journ. 1) daß der constitut. Bürgerverein in Döb-
nitz „der Kern der conservativ liberalen Gesinnung des Voigtlandes ist,“ 2) daß Sie dieses Kernes Kern d. h. Obmann sind, 3) daß sie vor diesem Kern eine Rede gehalten haben, 4) daß dieser Kern sich über die Landtagswahlen berathen hat und 5) daß sich hinsichtlich der zweiten Kammer „die Meinung dieses Kernes für Dr. Jahn auszusprechen schien.“ Die erste meiner Fragen ist also so gut wie beantwortet, Sie werden eine etwa auf Sie fallende Wahl nicht ablehnen. Das nehulich hatte ich immer befürchtet. Die zweite Frage von wegen der Redensart: der Volksvertreter muß Allen Alles werden, werden Sie, wenn Sie gewählt sind, durch die That beantworten. Und auch das ist mir genug, oder vielmehr das halte ich für die beste Antwort. Uebrigens hat der Correspondent Ihre Rede sehr ausführlich, für manche Leser zu ausführlich wieder gegeben. Erhalten Sie sich auch diesen Freund und Verehrer. Kennen Sie ihn? Hier und da heißt es, die Artikel „aus dem Voigtlande“ erschienen zwar unter verschiedenen Zeichen, aber sie rührten alle von höchstens zwei Federn eines und desselben Ortes her. Nun, dem sei, wie ihm wolle, mancher dieser Artikel hat mir Spaß gemacht, mancher aber hat mich auch mit Unwillen erfüllt. Ich denke nehulich: alles Unglück kann und darf nur Gegenstand des Mitleids, nie des Hohns und der Freude sein. Wenn ich daher z. B. von eisernen Gardinen las, hinter denen die Maiangeklagten sitzen, da passirte mir's wohl, daß ich das Dresdner Journal unwillig wegwarf und bei mir dachte: was steht sittlich höher, die Feder, die von eisernen Gardinen schreibt, oder die — Mistgabel, über die diese Feder herzieht? Das ist freilich nur Dorf-moral, ich will aber bei dieser Moral bleiben und mit ihr leben und sterben.

A u s P a u s e .

In Folge der Dresdner Maiereignisse wurde auch unser Kantor Glas von seinem Amte suspendirt. Allgemeines Befremden und Bedauern spricht sich hier und in der Umgegend über diese gegen diesen Mann ergriffene Maßregel aus, und selbst gewisse Leute, die, wenn Glasen auch nicht politisch verwandt, ihn doch als Mensch, Schulmann und Volksfreund achten müssen, finden diese Maßregel „unerwartet“ und „hart.“ Glas wirkte hier nun schon über zehn Jahre nicht nur mit Liebe, Eifer und Segen in seinem Amte, sondern er suchte auch außerdem mit Aufopferung seiner wenigen

Musestunden und mit Hintansetzung aller Sonderinteressen durch edles Streben und Wirken zu nützen, wie und wo er nur konnte. Das fand und findet allseitige Anerkennung und es flossen der Thränen gar viele, als die Kunde von seiner Suspension durch unsere Stadt ging. Daß ihm allenthalben begegnete Vertrauen, daß er jeder Zeit durch Rath und That zu rechtfertigen suchte, stellte ihn im vorigen Jahre nicht nur an die Spitze bei den hiesigen zahlreichen Wahlversammlungen, sondern auch an die Spitze des in Folge derselben gebildeten Volksvereins, dem er als Obmann bis April dieses Jahres mit Umsicht und pünktlicher Leitung, der darin verschieden vertretenen politischen Ansichten und Bestrebungen vorstand. Doch dieses Vertrauen führte zunächst sein gegenwärtiges fatales Geschick herbei. Glas ist Volksmann durch und durch; er suchte aber nie, wie wir ihn während seiner Obmannschaft genau kennen lernten, das Heil des Volks in dem gewaltsamen und unbesonnenen Umsturz alles Bestehenden zu erstreben, weshalb er bei den vorjährigen Wahlagitatorien der hier aufgetretenen Wahlcandidaten und deren Apostel von der äußersten Linken mit Unerbrockenheit und Festigkeit entgegentrat. Von seiner Betheiligung an den verhängnisvollen Maieignissen wissen wir nur so viel, daß er im Verein mit mehreren achtungswerthen Männern die Plakate des Plauenschen Volksvereins anschlagen ließ, den sich meldenden Zuzüglern vom Zuzuge nach Dresden abrieth und bei einer Sammlung zum Besten der Hinterbliebenen der bei dem Maikampfe Gefallenen sich betheiligte. Sollte das der Grund zu seiner Suspension sein? oder vielleicht seine bei Gelegenheit dieser Sammlung vor der Versammlung gesprochenen Worte: „Wir agiren mit diesem Gelde weder gegen unsern König noch für die provisorische Regierung, sondern wir wollen es auf den Altar der Menschenliebe niederlegen, und es zum Besten der in Dresden fallenden Brüder verwenden? Oder hat man vielleicht gehört, daß man im hiesigen Wahlbezirk ein Auge bei dem bevorstehenden Landtag auf ihn hat? Wir wissen es nicht, wollen uns auch nicht weiter den Kopf darüber zerbrechen! Wir wollen uns nur — wundern. Und das ist doch noch frei? —

10. 11.

Die Reaction.

Die schöne in Dresden erscheinende Wochenschrift „die Fackel“ hat in Nr. 38 folgenden unwahren Funken auffliegen lassen: „Im vorigen Jahre tritt die Frau des Lehrers G. in P. auf dem dasigen Wochenmarke an den Korb einer Bauerfrau, um etwas zu kaufen. Die Letztere fragt dann nach ihrem Namen, und, als diese

ihr ihn sagt, versetzt die Bäuerin: „Ach Sie sind die Frau des Lehrers G.? Nun, dem hat mein Mann seine Stimme zum Landtage gegeben.“ Als aber Frau G. versicherte, daß dies nicht mit ihren Wünschen übereinstimme, meinte die Bauerfrau, ihr Mann habe ihr aber erzählt, daß alle die Herren, welche um Stimmen zu werben aufs Land gekommen wären, den Bauern versichert hätten, sie bekämen keine oder nur wenig Lasten mehr. Ihr Mann, der Lehrer G., dagegen habe ihnen erklärt, daß, wenn man es so forttriebe, die Abgaben nothwendig mehr werden müßten. — Das habe ihrem Manne eingeleuchtet, und darum habe er G. seine Stimme gegeben. — Leider blieb G. in der Minorität, und der Gegenkandidat H., dem aber die Maieignisse zu einem Steckbrief verhalfen, siegte. Dafür hatte G. und der Bauer Recht: Die Lasten mehrten und mehren sich, und das Versprechen der Herren Demokraten bewährte sich als — Windbeutelerei! — Der Bauer war nur ein gewöhnlicher armer Voigtländischer Bauer.“

Jeder kennt den G. in P. und den H. in P. Jeder weiß auch, daß H. nicht steckbriesslich verfolgt wird; Jeder muß zugestehen, daß H. sein ganzes Leben hindurch ein Feind aller Windbeutelereien war, die er so oft bei seinen Feinden gefunden hat. Jeder Gutgesinnte wird sich einverstanden erklären, daß wenn die Bauern bedeutende Abgaben geben müssen, nicht H. und seine Freunde die Schuld davon tragen, sondern daß auch diese die Reaction, nur die Reaction veranlaßt hat.

Tagesgeschichte.

Dresden. Nächstens wird eine statistische Zusammenstellung derjenigen Personen erscheinen, die in Folge der Maikatastrophe bei dem hiesigen Stadtgericht theils unmittelbar, theils polizeilich zur Anzeige, beziehentlich zur Untersuchung gekommen sind. — Die in der Schweiz sich aufhaltenden sächsischen Flüchtlinge befinden sich meistens sammt ihren Familien in der größten Noth, da das Vermögen der weniger Wohlhabenden darunter durch die großen Opfer bedeutend zusammengeschmolzen ist. Die Frauenzeitung von Louise Otto fordert deshalb zu Bildung von Frauenvereinen zur Unterstützung der durch die Maieignisse brodlos gewordenen Familien auf. Möchten sich doch in allen Landestheilen solche Vereine bilden *) und Frauen, die ein fühlendes Herz im Busen tragen, zusammentreten und durch Wort und That ihren Noth leidenden Mitmenschen helfen. Diese Sache darf nicht als eine Partheisache genommen wer-

*) Die Redaction dieser Blätter bietet recht gern ihre Unterstützung an auf den Fall, wenn die Frauen Plauens einen solchen Verein begründen wollen.

den, sondern muß lediglich und allein aus dem Standpunkte der Menschlichkeit betrachtet werden. —

Baden. In Rastatt haben die Standgerichtsverhandlungen einen Schlag bekommen, der endlich zur Beendigung dieser traurigen Geschichte viel beitragen dürfte. Der frühere Leutnant, später Major, Leiner stand als Angeklagter vor den Schranken. Der Staatsanwalt, Amtmann Fecht, entwickelte seinen Antrag auf zehnjährige Zuchthausstrafe gegen den Angeklagten, als einen Officier, der in der Revolutionsarmee mit gefochten und seinem Großherzog die Treue gebrochen habe. Die Zeugen sprachen zu Gunsten des Angeklagten. Warm und beredt wirkte der Bertheidiger, Advokat Strauß, auf Herz und Verstand. Der Urtheilsspruch lautete auf Ueberweisung an das ordentliche Gericht und zwar einstimmig mit Ausnahme des Präsidenten. Das Publikum konnte sich nicht enthalten, ein lautes „Bravo“ auszurufen. Der Staatsanwalt hat hierauf bei dem Kriegsgericht darauf angetragen, sämtliche badische Officiere, die in gleicher Lage sich befinden, vor ihren ordentlichen Richter zu stellen. Alle weiteren Verhandlungen sind deshalb bis zu einer zu erwartenden Entscheidung verschoben.

In Berlin wird das Vereinsrecht immer mehr ein-

geschränkt. Wenigstens ist Beamten in und außer Berlin, die mit Handwerkervereinen in Verbindung standen, angedeutet worden, daß sie diese Verbindungen aufzugeben haben. Eben so wie die Presse mehr und mehr eingeschüchtert wird und in den Kammern soll jetzt sogar der Antrag auf „Nichtbeerdigung des Heeres auf die Verfassung durchgegangen sein. Diese preussische Volksvertretung, die von einer geringen Anzahl Adlicher und Reicher gewählt ist und aus solchen Ständen auch besteht, will, daß die Verfassung nicht mehr so sehr nach Revolution rieche.

Im südlichen Ungarn streifen immer noch große Insurgentenhaufen, die Schutz und Sicherheit in den undurchdringlichen Wäldern finden. — Die Festung Komorn hat sich noch nicht ergeben. Klapka, der Commandant derselben, hat alle vermittelten Bedingnisse zurückgewiesen und die ganze Besatzung hat erklärt, sich bis zum letzten Mann zu vertheidigen. — Der Commandant des Belagerungskorps, General Nugent, soll zurück- und in Pensionsstand treten wollen, weshalb der General Haynau, der Despot von Brescia, dessen Parole nur schießen, hängen und brennen heißt, nach Komorn abgereist ist.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Donnerstag, den 4. Octbr. 1849, Abends 7½ Uhr.

Tagesordnung:

1. Communicat des Raths.
2. Erklärung über die gegen die Vermögensrechnungen der Stadtkirche auf die Jahre 1846 und 1847 gezogenen Erinnerungen.
3. Deputationsbericht über die Rechnung der Stadtschulschuldentilgungscasse.
4. Verordnung der Königl. Kreisdirection, das Ergebnis der zwischen der Amtshauptmannschaft und den Stadtverordneten bezüglich eines dritten besoldeten Rathsmitglieds gepflogenen Verhandlungen betreffend.

Wtlh. Freytag, Vorsitzender.

Die Mannschaften der III. Compagnie werden hiermit eingeladen, Mittwoch den **3. Octbr.** Abend 7 Uhr zur Wahl zweier Zugführer ins Stöckelsche Local zu kommen.

A. v. Feilisch, Hauptmann.

Kommenden Sonnabend soll in der Gesellschaft der Ressource allhier das II. Abonnement-Concert abgehalten werden. Es werden daher nicht allein die Herren Abonnenten, sondern auch Fremde zu recht zahlreichem Besuche eingeladen. Eintrittspreis für Nichtabonnenten 2½ ngr.

Plauen, den 1. October 1849.

Die Vorsteher der Gesellschaft der Ressource.

Zur Notiz der Wähler.

Diejenigen Wähler Plaueus, welche ihr Stimmrecht zu den bevorstehenden Landtagswahlen nicht verlieren wollen, mögen nicht vergessen, daß sie sich vom 3. bis zum 10. October d. J. beim hiesigen Rathe anzumelden und über ihre Stimmberechtigung sich auszuweisen haben.

Druck von August Wieprecht in Plauen.

Achtung.

Es werden hiermit die Behörden der Schützengesellschaft aufmerksam gemacht, durch Inziehung eines Zimmermeisters am Sonntag den 7. Octbr. d. J. den im hiesigen Schießhause befindlichen Saal gehörig absteifen (?) zu lassen, indem ihnen leicht bei Unterlassung desselben weitere Verantwortlichkeiten daraus erwachsen könnten.

Ein Schütze.

Warnung. Der Deconom Köchel, die Ziegeninhaber und die Fleischermeister, welche ihre Schafe auf Commun- und Privat-Eigenthum hüten, werden hiermit gewarnt, diesen Unfug zu unterlassen, indem Jeder ohne Ansehen der Person von nun an angezeigt wird.

Mehrere Grundstücksbesitzer.

Reiheschank

bei **Carl Herold** in der Neustadt.

Wohnungs-Veränderung.

Von heute an wohne ich bei Hrn. Bäckermstr. Porst in der Herrengasse. **Hebamme Schiebel.**

4 Stuben mit Stuben- und Bodenkammern sind im Ganzen sowie einzeln zu vermieten und auf Walpurgis zu beziehen in No. 267 in der Neustadt.

Lieber Herr Doctor,
Noch immer keine Beleuchtung des bewußten Artikels? Es wäre jetzt gerade an der Zeit, wenn Sie Ihr geleistetes Versprechen erfüllen wollten.

Ein eifriger Leser des Voigtl. Anz.